

Vorwärts

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **08.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-575221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die könnte es einfach nicht begreifen, daß sie mit mir den Schabernack spielte. Mit den Fingern würd' man auf mich zeigen, das Geschäft versauen, den Ruf anschwärzen. Nichts, es geht nicht, hau's oder brech's, ich muß alles gelten lassen und dazu noch tun, als ob's aus dem tiefsten Herzen käme! Hinodden und wieder schuftes, das ist alles, was bleibt. Ja, ja, ja, Meister, d' Arbeit wär fertig, soll ich sie gleich flicken!"

Jelänger Stammheimer daran dachte, umsomehr verlor er den Mut, die Vergabungen zurückzuziehen. Mit einem Male sah er auch ein, wie er bisher seinen Blick nur auf den geschäftlichen Vorteil eingestellt hatte. Es wurde ihm siedend heiß unterm Wams. Gerne, wirklich aufrichtig gerne hätte er den beschenkten Anstalten die Gaben gegönnt. Wenn jetzt nur niemand mehr dem Streiche auf die Spur kam! Fortan sollten ihm die Barmherzigkeit und die Wohltat enger am Herzen liegen als der silberne Segen! Man sollte ihn von der bessern Seite kennen lernen! Freilich, es traf zu, ein elender Geizkragen war er gewesen; aber jetzt, jetzt sollten die Augen sich nur auf ihn richten. Am End wär der Fritz Fuchs gar noch besser als sein Ansehen!

Als die Zukunft erkannte, daß es dem Paul Stammheimer mit seinem Gelöbnis

bitterernst war, zeigte sie, daß ihm der laufige Walzbruder unbeabsichtigt einen Gefallen erwiesen hatte. Dem wahren Sachverhalt sann keine Seele nach, und das Sprichwort „Wohltun trägt Zinsen“ bewahrheitete sich aufs aller schönste.

Durch die Schenkungen waren an jenem Abend die Abonnenten der Zeitungen im ganzen Bezirk auf das Stammheimersche Geschäft aufmerksam geworden, und gleich vom andern Morgen an lief der Handel besser. Die beschenkten Anstalten zeigten sich erkenntlich, indem sie Stammheimer ihre Obst- und Gemüselieferungen übertrugen, und in weitaus kürzerer Frist, als er es gehofft hatte, lag der ausgewählte Betrag wieder beisammen. Aber Stammheimer verlor von Tag zu Tag etwas mehr von seinem Plane, sein Geschäft mit einem andern zu vertauschen, und als er den Siebzigen nahte, verpachtete er den Handel und erwarb sich an einer Berghalde eine Liegenschaft, durch deren Fenster er frohgemut die Stadt, die alte graue Landstraße und im Blau der Ferne die Thurgauer Hügelrücken übersehen konnte. Da sah er dann stundenlang im Sonnenschein, und seine Gedanken kletterten mit den fernen Wolkenstreifen hinter die Hügel; aber allemal kehrten sie bald wieder um und meinten, so schön, wie sie's jetzt haben, hätten sie es nicht einmal in Lärchenhofen.

Vorwärts

Schnellzug, wenn du mit riesigen Schritten
 Dröhnend die Felder weckst und durchfegst
 Oder südwärts stiebst, durch die weißschimmernden Alpen mitten
 Hindurch und uns zu den haushoch blühenden Bäumen trägst,
 An den weitblauen Seen, zu den leuchtenden Gärten . . .
 Wie verehere ich deinen dröhnenden Gang
 Und dich, der Neuzeit besten Gefährten.
 Dein Tagewerk hallt einen Donnergesang,
 Und deine Augen, sie flammen im Dunkeln
 Nachts! Wie ein Feuerwerk sprühst du entlang,
 Begeistert blick ich dein brausendes Funkeln,
 Hör' ich dein Rasen auf knatternden Bahnen;
 Mit tausend Brüdern und stets um die Wette,
 Donnernde Jubelgeschreie, umstampft ihr die Städte:
 Ihr stürmt die Schritte der Zeit, die wir ahnen . . .

Max Seilinger, Zürich.